

VII. Schlußbetrachtungen.

Das wären also so einige Dinge, die der Philosophieprofessor vielleicht wirklich lehren könnte, um nicht nur erworbenes Wissen vorbildlich mitzuteilen, sondern auch um seine Schüler praktisch zu befähigen zu aktiver praktischer Forschung auf dem Gebiete der Philosophie. Man wird bemerkt haben, daß das Warnen vor Fehlern uns leichter war als die positive Lehre.

Ein ganz allgemeiner Ratschlag mag diesen Aufsatz beschließen:

Wendet euch, wenn ihr euch eine klare Methodik und zumal eine strenge Begriffsdisziplin erworben habt, fruchtbaren Gebieten zu. Sucht klare Probleme und vermeidet die nebulösen. Wer gute Methodik und Begriffsdisziplin sein eigen nennt, wird das ja zwar wohl von selber tun, aber es schadet nichts, wenn es ausdrücklich gesagt wird; und das zumal heute, wo so viele oft recht begabte Menschen im „Irrationalen“ schwelgen und gewisse Bücher deshalb für tief halten, weil sie verworren oder gar so gut wie unverständlich sind. Gewiß, vieles ist, wie schon gesagt wurde, „irrational“, d. h. unserem Verstehen entrückt. Aber fragt euch doch einmal, ob auch nur der leiseste Grund dafür vorliegt, Gegen-(und nicht nur „Über“-)vernünftiges, also Contrationales zuzulassen. Würde das doch, wie wir wissen, die Behauptung einschließen (Seite 96), es habe die letzte Quelle alles Seins sich in der *Ratio* ein gegen sie selbst gerichtetes Instrument geschaffen. Denn woher

soll die *Ratio* stammen, wenn nicht aus dieser höchsten Quelle.

Seid besonders vorsichtig auf sogenanntem kultur- und geschichtsphilosophischem Gebiete. Werft jedes Buch in die Ecke, das euch mit schwammiger Pathetik einlullen will. Haltet euch bei dem, was ihr lest, an das Klare. Viel gibt's hier nicht davon; am meisten gibt es, scharf begrifflich gefaßt, nationalökonomisch und soziologisch.

Aber Lamprechts, Breysigs, Th. Lessings, H. Schneiders geschichtstheoretische Lehren sind auch wahrhaft gediegen, ebenso Litts Analyse des sozialen „Verstehens“ (namentlich seine Lehre vom „Dritten“ und vom „geschlossenen Kreis“), und ebenso die Forschungen über Charakterpsychologie von Scheler, Spranger, Klages, Jung, Grünbaum, Kretschmar u. a.

Aber die Charakterologie ist doch offenbar bloße Klassifikation auf psychologischem Gebiet. Die Lehre vom „Verstehen“ aber ist deskriptive Psychologie; sie sagt uns: „das könnte ich mir auch als mein eigenes Erlebnis denken, das kenne ich schon als ‚Wesen‘ menschlichen Erlebens“¹⁾.

Beide sind für echte wahrhaft „verstehende“ Theorie gewiß von Wert, aber nur als Vorarbeiten. Ob es im Rahmen der seelischen Menschengemeinschaft echte *Evolution* oder nur auf Psychologie gegründete *Kumulation* gibt, das ist hier die eigentliche Grundfrage, die Frage also, ob Geschichte eine „Grundwissenschaft“ ist oder nicht. Und diese Frage wird meist gar nicht gesehen.

¹⁾ Gelegentlich freilich sagt man auch, daß man ein Geschehen „verstehe“, wenn man es in einen auf ein Ziel gerichteten, also evolutiven Zusammenhang setzt. Meist ist solche evolutive Beziehung freilich nur hypothetisch (= „reflektierend“. Kant). Man vergleiche das auf Seite 56 über das Wort „Sinn“ Gesagte.

Seid so scharf, so vorsichtig und so „nüchtern“ wie möglich, wenn ihr auf diesen Gebieten arbeitet — und es gibt hier viel mit Aussicht auf Erfolg zu arbeiten. Denkt an Hegels, von ihm selbst freilich nicht immer befolgtes Wort: „Die Philosophie muß sich hüten, erbaulich sein zu wollen“ — Philosophie ist nun einmal eine Denkangelegenheit, und ihr letztes Wort ist bekanntlich der *amor intellectualis dei*.

Habt immer die Grundprobleme im Auge. Untersucht diese bis in die letzte kleinste Einzelheit, aber verliert euch nicht in bloß „interessante“ oder vielleicht „zeitgenössisch bedeutsame“ Nebensachen.

Grundprobleme sind aber stets nur solche Probleme, bei denen ein ihnen eigenes *Ens* in Frage kommt. Seid besonders vorsichtig in der Prüfung, ob irgendein vorliegendes Problem wirklich ein Grundproblem ist oder nicht. Ein solches ist, wie gesagt, stets kenntlich an der Notwendigkeit der Einführung eines neuen *Ens*, wo dieses Wort so viel wie „unauflöslicher Wirklichkeitsfaktor“ bedeutet. Ihr tut besser, zunächst jedes Problem als auflösbar anzusehen und solltet stets geradezu durch die Sachlage erst gezwungen werden, neue *Entia* zuzulassen. Ich selbst wurde biologisch in dieser Weise zu meinem Vitalismus gezwungen. Aber viele verfahren heute bei der Einführung neuer „Kategorien“ sehr „zwanglos“ im wahren Sinne des Wortes.

Ihr müßt hier mit vollständig-disjunktiven Urteilen arbeiten und sodann „per exclusionem“ verfahren. Nur dann vermeidet ihr den Fehler *entia praeter necessitatem* einzuführen. Vorsicht also zumal „kulturphilosophisch“!

Auf der anderen Seite freilich müßt ihr nicht für ein nebulöses Problem halten, was gar kein solches, sondern

nur ein noch wenig erforschtes, aber sehr wohl klar erforschbares, wohl gar sehr wichtiges Problem ist. Hierher gehört die gesamte Parapsychologie.

Ihr und verwandten Probleme gegenüber aber gilt eine doppelte Vorschrift: weitherzig, wahrhaft „offenen“ Geistes sein gegenüber allen Möglichkeiten, aber ungeheuer streng in der Zulassung von Wirklichkeiten. Beides, die Offenheit gegenüber dem Möglichen¹⁾ und die Strenge, ja, die skeptische Strenge gegenüber dem Wirklichen, kann gar nicht weit genug getrieben werden. Wenn ihr beides betätigt, werdet ihr freilich zweierlei Gegner haben: die Dogmatiker, weil ihr mehr Mögliches zulaßt, als ihnen lieb ist, und die Leichtgläubigen, weil ihr vieles nicht annehmt, was sie für nachgewiesen halten. Beides darf euch nicht bekümmern.

Und nun endlich in theoretischer Hinsicht noch dieses: „Glaubt“ nicht, was ich in diesem Aufsatz gesagt habe, sondern prüft jede Einzelheit gewissenhaft selbst. In praktischer Hinsicht aber, am Schlusse von Allem, Eines: Seid kurz und scharf in der Schreibweise und vermeidet es nach Kräften, Bücher enormen Umfanges auf den Markt zu bringen. Leibniz hat in der „Monadologie“ sein wahrlich nicht inhaltarmes System auf 30 Seiten dargestellt, Humes „Essay“ umfaßt etwa 160 Seiten. Vergeßt auch nicht, daß eines der grundlegenden ethischen Werke Kant's, die „Einführung in die Metaphysik der Sitten“ etwa 100 Seiten umfaßt, und nicht gegen 700!

¹⁾ Vgl. Seite 5 ff.

